

# Eugène Delacroix & Paul Delaroche

## Geschichte als Sensation

Mit einem Verzeichnis der Sammlung Adolph Heinrich Schletter

Herausgegeben von Hans-Werner Schmidt und Jan Nicolaisen  
in Zusammenarbeit mit Martin Schieder

MUSEUM DER BILDENDEN KÜNSTE LEIPZIG

MICHAEL IMHOF VERLAG

62.1

EUGÈNE DELACROIX

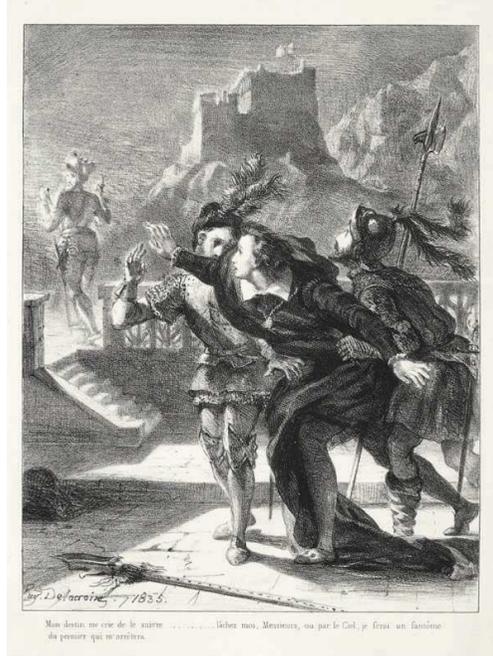
**Hamlet möchte dem Geist seines Vaters folgen.** 1835

Lithografie, 52 × 33,5 cm

Bez. u. l.: Eug. Delacroix 1835

Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett

Inv.-Nr.: 547-1912.2



Mon destin, me crée de le mienne ..... l'homme moi, Messieurs, ou par le Ciel, je ferez un fanatique du premier qui se avèrera.

62.2

EUGÈNE DELACROIX

**Hamlet lässt Schauspieler die Ermordung seines Vaters nachspielen.** 1835

Lithografie, 34,7 × 53,3 cm

Bez. u. r.: Eug. Delacroix 1835

Staatliche Museen zu Berlin,

Kupferstichkabinett

Inv.-Nr.: 547-1912.6



C'est une étrange volonté, mais pourquoi? Votre Mère et moi, avons la sensation libre, cela se passe terrible en moi ..... vous voyez, il l'empêche dans le jardin pour s'empare de son regne. .... l'histoire est toute vraie en bel italien.

Während seiner Karriere hat sich Eugène Delacroix mehrfach mit Shakespeares um 1602 verfasster *Tragödie von Hamlet, Prinz von Dänemark* auseinandergesetzt. Das Drama handelt von der blutigen Vergeltung des jungen Prinzen Hamlet an seinem Onkel Claudius, nachdem dieser seinen Vater, den König von Dänemark, umgebracht hat. Getrieben von seinen Rachedgedanken, wird der fanatische Hamlet alle Beteiligten, seine Familie, seine Geliebte und schließlich sich selbst ins Unglück stürzen.

Angeregt durch die gefeierten Shakespeare-Aufführungen der englischen Schauspielertruppe von Charles Kemble 1827 in Paris, griff der französische Künstler das englische Drama in insgesamt 14 Ölbildern, mehreren Zeichnungen, Aquarellen und verschiedenen Druckgrafiken auf. In der noch jungen, die zeichnerische Handschrift exakt wiedergebenden Lithografie-technik wandte sich Delacroix 1828 in *Hamlet und Horatio auf dem Friedhof* zum ersten Mal der literarischen Vorlage zu. Zwischen 1834 und 1843 entstand dann eine Serie von insgesamt 16 Lithografien zu dem Drama, von denen hier sechs ausgewählt wurden. Delacroix spürt in ihnen den Emotionen und seelischen Abgründen Hamlets nach und zeigt die verhängnisvollen Konsequenzen seiner Rache für das Leben und die Liebe am dänischen Hofe. In dem Blatt *Hamlet möchte dem Geist seines Vaters folgen* arbeitet Delacroix Hamlets Verzweiflung in der Mimik und Gestik heraus, als der Geist seines Vater entschwindet und Hamlet, von Horatio und Marcellus zurückgehalten, ihm in die mondbeschienene Nacht folgen will. Die Lithografie *Hamlet lässt Schauspieler die Ermordung seines Vaters nachspielen*, die Delacroix als dramatischen Höhepunkt des Stücks in einem großen Querformat konzipiert, präsentiert Hamlet als gewieften Taktiker. Durch die als Schauspiel im Schauspiel inszenierte und von Hamlet selbst kommentierte Aufführung des Verbrechens erzeugt der Prinz Schuldbewusstsein und Angst bei Claudius und Gertrud: Hamlet legt hier seinen Racheplan offen, dessen tragisches Ende in der skeptischen Pose seines Freundes Horatio bereits anklingt. In den beiden Blättern *Der Mord an Polonius* und *Hamlet und der Leichnam von Polonius* zeichnet Delacroix Hamlets verhängnisvolle Entwicklung nach, der während eines Gesprächs mit seiner Mutter Gertrud eine Person hinter dem Vorhang entdeckt und diese für Claudius hält. Wahnhafte Züge kennzeichnen seine Mimik, als er seine Rache in die Tat umzusetzen meint. Irrtümlich tötet er jedoch Ophelias Vater, den Hofkämmerer Polonius. Als er seinen Fehler erkennt und den toten Polonius auf dem Boden erblickt, wird er aber nicht von Reue ergriffen, sondern hat nur Spott für ihn übrig. Der Mord ist zentral für den weiteren Verlauf des Stücks, manifestiert er doch nicht nur Hamlets Fanatismus, sondern löst auch den Wahnsinn Ophelias aus. Delacroix widmet das folgende Blatt dem Freitod von Hamlets Geliebter, die sich aus Verzweiflung ob der Ermordung ihres Vaters und Hamlets Abweisung ihrer Liebe im Wahn das Leben nimmt. In der lockeren, malerischen Strichführung und der Komposition folgt er hier dem Ölgemälde *Tod der Ophelia* von 1838 (Kat. 63). Auch die letzte hier ausgewählte Darstellung *Hamlet und Horatio auf dem Friedhof* von 1843 lehnt sich an

die Komposition eines Ölgemäldes von Delacroix an (Kat. 61). Die durch Diagonalen, Körperhaltung und kontrastreiche Hell-Dunkel-Abstufungen dramatisch angelegte Szene zeigt Hamlet zusammen mit seinem Freund Horatio vor dem für Ophelia ausgehobenen Grab. Einer der beiden Totengräber hält den Schädel des Hofnarren Yorick in die Höhe, den Hamlet in seiner Kindheit gut kannte. In einem raffinierten Geflecht aus gegenseitigen Blicken und Gesten beginnt Hamlet seinen Monolog über das Leben und den Tod: „Ach armer Yorick! – Ich kannte ihn. Horatio: ein Bursch von unendlichem Humor, voll von den herrlichsten Einfällen. Er hat mich tausendmal auf dem Rücken getragen, und jetzt, wie schaudert meiner Einbildungskraft davor!“ Delacroix, den hier offensichtlich die von Hamlet evozierte Einbildungskraft zur künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Stoff inspirierte, konzentriert sich in dem Blatt auf das letzte Innehalten vor dem Schlusssatz, in dem der Tod als Leitmotiv des Stückes offensichtlich wird. Über die Funktion des *Memento mori* hinaus spiegelt der Totenkopf in der fiktiven Zwiegespräche mit Hamlet das Nürrische des rachedürstenden Prinzen und lässt das tragische Ende des Protagonisten erahnen.

Mit der bühnenhaften Ausstattung der Szenen und den historisierenden Renaissancekostümen im elisabethanischen Stile adaptiert Delacroix die theatralische Inszenierung des Stückes. Dies erlaubt ihm die Konzentration auf eine realistische Charakterisierung der Personen, die Delacroix an Shakespeares Theater schätzte: „Shakespeare hat eine solche Wirklichkeitsstärke, dass wir seine Figuren annehmen als seien sie das Porträt von Menschen, die wir gekannt haben.“<sup>2</sup> Er legt keinen Wert auf die Repräsentation des gesamten Stoffes und illustriert nicht alle Akte des Dramas, sondern trifft eine Auswahl von Schlüsselszenen, die ihm besonders aussagefähig für die unterschiedlichen emotionalen Seelenzustände des Protagonisten erscheinen – mal traurig und niedergeschlagen, mal arrogant und verachtend, dann wieder zögernd und gefühlvoll, immer wieder drohend und gewalttätig.

Die erste Ausgabe von 1843 mit nur 13 Blättern wurde wegen der fehlenden narrativen Kohärenz und ihrer zeichnerischen und kompositorischen Schwächen kritisiert: „Der *Hamlet* von M. E. Delacroix ist kein Werk“, so der anonyme Autor einer vernichtenden Rezension in der Zeitschrift *L'Artiste*, „es ist der Irrtum eines geistreichen Mannes, dem es völlig an Takt und Urteilsvermögen fehlt.“<sup>3</sup> Nach der für Delacroix enttäuschenden Aufnahme der Serie zu Lebzeiten wurde die zweite, posthume Ausgabe mit 16 Blättern hingegen positiv rezipiert und die Konzentration auf die Glaubwürdigkeit der unterschiedlichen Gemütszustände der Protagonisten hervorgehoben. Aufgrund der Auswahl der Szenen mit der größten emotionalen Intensität habe Delacroix das Stück einem größeren Publikum lebendig vermitteln können, wie der Literaturkritiker Paul de Saint-Victor 1864 meinte: „Lesen Sie erneut den *Hamlet* in Gegenüberstellung mit den Lithografien von Eugène Delacroix, dem Drama wird neues Leben eingehaucht und es wird in einem neuen Licht erstrahlen.“<sup>4</sup> FB

1 William Shakespeare, Die Tragödie von Hamlet, Prinz von Dänemark, 1603, 5. Aufzug, 1. Szene.

2 „Shakespeare possède une telle puissance de réalité qu'il nous fait adopter son personnage comme si c'était le portrait d'un homme que nous eussions connu.“ Eintrag vom 25. März 1825, Delacroix 2009, Bd. 1, S. 893.

3 „L'Hamlet de M. E. Delacroix n'est donc pas une oeuvre, c'est une erreur d'un homme d'esprit qui a manqué complètement de tact et de jugement.“ *L'Artiste*, 4, 1843, S. 150.

4 „Relisez Hamlet: en le confrontant avec les lithographies d'Eugène Delacroix, le drame prendra vie et souffle et s'illuminera de leurs

nouvelles.“ Paul de Saint-Victor, Les dessins d'Eugène Delacroix. L'Épopée d'Hamlet, in: *L'Artiste*, 2, 1864, S. 25–28, hier S. 28. Vgl. Sérullaz/Bonnefoy 1993, S. 11.

Lit.: *L'Artiste* 1843 – Delteil 1908, 104/II, 109/III, 111/III, 113/III, 115/III und 116/III – Fischer 1963, S. 61–84 – Verdier 1964 – Edenbaum 1967, S. 340–351 – Sérullaz/Bonnefoy 1993 – Jobert 1997, S. 278–283 – Rautmann 1997, S. 230 – Young 2002, S. 251–267 et passim – Ausst.-Kat. Karlsruhe 2003, S. 236–247.

62.3

EUGÈNE DELACROIX

**Der Mord an Polonius**

Lithografie, 54,6 × 35,2 cm

Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett

Inv.-Nr.: 547-1912.8



Qu'est ce donc? ... Et ça!

62.4

EUGÈNE DELACROIX

**Hamlet und der Leichnam**

**von Polonius, 1835**

Lithografie, 54,6 × 35,4 cm

Bez. u. r.: Eug. Delacroix / 1835

Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett

Inv.-Nr.: 547-1912.10



Vraiment ce conseiller est maintenant bien silencieux, bien discret, bien grave, lui qui dans sa vie était le plus bruyant du monde...

62.5

EUGÈNE DELACROIX

**Der Tod der Ophelia, 1843**

Lithografie, 35 × 54,8 cm

Bez. u. l.: E.D. 1843

Staatliche Museen zu Berlin,

Kupferstichkabinett

Inv.-Nr.: 547-1912.11



E.D. 1843

Les vêtements appesantis et trempés d'eau ont entraîné le pauvre malheureux

62.6

EUGÈNE DELACROIX

**Hamlet und Horatio auf dem**

**Friedhof, 1843**

Lithografie, 54,1 × 35,3 cm

Bez. u. l.: Eug. Delacroix / 1843

Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett

Inv.-Nr.: 547-1912.12



Eug. Delacroix  
1843

Ce crâne « Montrose », était celui d'York, le Baillif du Roi... Hélas! Pauvre York!

## EUGÈNE DELACROIX

**Tod der Ophelia, 1838**

Öl auf Leinwand, 37,9 × 45,9 cm

Bez. u. l.: Eug. Delacroix

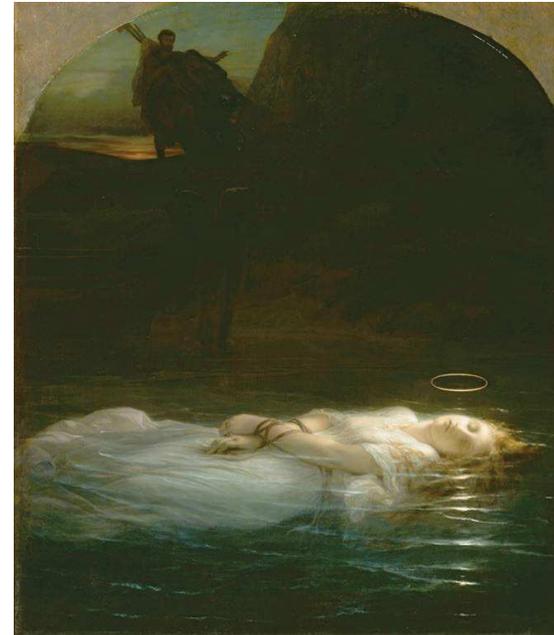
Bayerische Staatsgemäldesammlungen München, Neue Pinakothek

Inv.-Nr.: 12764



Die literarische Vorlage des Ölgemäldes *Tod der Ophelia* von Eugène Delacroix entstammt William Shakespeares (1564–1616) Drama *Hamlet* von 1602. Delacroix greift die siebte Szene aus dem vierten Aufzug heraus, in der Königin Gertrud, Hamlets Mutter, dem dänischen König Claudius und ihrem Bruder Laerte von Ophelias Ertrinken in einem Fluss berichtet. Nachdem Ophelias Geliebter Hamlet sie zurückgewiesen und irrtümlich ihren Vater Polonius getötet hat, verfällt Ophelia dem Wahnsinn und begeht schließlich gebrochenen Herzens Selbstmord. Bereits in Shakespeares Stück wird ihr Tod nicht direkt gezeigt, sondern nur durch Gertruds Todesgesang übermittelt. Delacroix bemühte sich um eine dem Drama ebenbürtige, aber nicht illustrative Bildsprache. Er griff deswegen genau die Textstelle auf, in der die Handlung der Vorstellungskraft des Lesers überlassen bleibt, um mit bildnerischen Mitteln der Dramatik der Szene Ausdruck zu verleihen.

Delacroix, der das Thema in drei unterschiedlichen Versionen malte, zeigt Ophelia in einem Zustand zwischen Leben und Tod.<sup>1</sup> Mit ihrer Rechten weist sie auf ihre entblößte Brust und ihr gebrochenes Herz. Das offene und wilde Haar spielt auf ihren Wahn, aber auch auf ihre Verführungskünste an. Die weit aufgerissenen, gleichwohl apathisch blickenden Augen und die Physiognomie vermitteln die ganze Traurigkeit ihrer Selbstaufgabe. Die in skizzenhaftem Strich mehr angedeutet als präzise ausgebildete, in gedämpften Grau-, Braun- und Grüntönen fast monochrom gemalte Natur erwidert diese Atmosphäre in einem melancholischen Resonanzraum. Zugleich verleiht Delacroix Ophelia durch den bis zur Hüfte heruntergezogenen Chiton und ihren nach hinten geworfenen Kopf erotische Anklänge. Das Tuch ihres Gewandes ist farblich auf die Natur abgestimmt und in leichten, bewegten Formen nur angedeutet, fast



Paul Delaroche, *Die junge Märtyrerin*, 1854/55, Öl auf Leinwand, 170,5 × 148 cm, Paris, Musée du Louvre

scheint es im Wasser zu verlaufen. Der Maler verzichtet auf den bei Shakespeare genannten Gesang Ophelias zugunsten der Betonung des Hineingleitens in den Fluss: „Doch lange währt' es nicht, bis ihre Kleider, die sich schwer getrunken, das arme Kind von ihren Melodien hinunterzogen in den schlamm'gen Tod.“<sup>2</sup> Delacroix' flüssiger und durchscheinender Farbauftrag verstärkt den Eindruck des transitorischen Zustands Ophelias zwischen Leben und Tod. In seiner offenen Malweise wird ihr Sterben zu einer Selbstaufgabe in der Metamorphose: Sie scheint langsam in der Natur aufzugehen, ihr Leben verliert sich in den Strömungen des Flusses so, wie dieser sich zum Horizont hin in der Natur auflöst.

Delacroix' Ophelia erinnert in ihrer Leidenspose an das Bild einer christlichen Märtyrerin, die Paul Delaroche 1854/55 malen sollte (Abb.). Es ist aber die existenzielle Konfliktsituation Ophelias, die Delacroix an Shakespeares Stoff interessierte, die menschliche Zerrüttung und nicht die vorbildliche Tugend, wie sie in der klassizistischen Kunsttheorie als nachzuzuhendes

Ideal galt. Delacroix hatte *Hamlet* zum ersten Mal 1827 in Paris in einer Aufführung gesehen, die ihn zu antiakademischen Lobeshymnen inspirierte: „Die Würde der Akademie erforderte, dass man die Übernahme dieser Art der Darstellung als unvereinbar mit der öffentlichen Moral erklärte. Guter Geschmack, leb wohl!“<sup>3</sup> In seiner Begeisterung für Shakespeares realistische Darstellung menschlicher Konflikte war Delacroix der erste französische Künstler, der diese Szene zu einem eigenständigen Bildmotiv ausgearbeitet hat, ohne das Gemälde jedoch zu Lebzeiten auszustellen; in seiner *Hamlet*-Serie von 1843 (Kat. 62.5) veröffentlichte er eine Lithografie nach dem Bild. Delacroix formuliert eine romantische Sicht auf Ophelia, deren wahnsinniger, aber für den Betrachter schöner Tod als sehnsuchtsvolle Erlösung, als Gegenentwurf zu einem von der Vernunft geleiteten Lebensverständnis gesehen wurde. So geriet Ophelia zu einem der großen Leidensmotive des 19. Jahrhunderts, das auch in der Oper, etwa von Hector Berlioz 1842, bearbeitet wurde. FB

**1** Die hier gezeigte Münchner Fassung ist die erste von drei Versionen in Öl. Die zweite von 1844 befindet sich im Museum Oskar Reinhart in Winterthur (Inv.-Nr.: 1960.1), die dritte von 1853 gehört zusammen mit einem Studienblatt dem Musée du Louvre in Paris (Inv.-Nr.: RF 1393). Vor Delacroix hatte sich in England eine Darstellungsweise der Konzentration auf den Tod Ophelias entwickelt, die zum ersten Mal von Johann Heinrich Füssli auf einer Zeichnung von 1778 umgesetzt (London, British Museum, Inv.-Nr.: 1885.0314.234) und dann in englischen Shakespeare-Illustrationen weitergeführt wurde.

**2** William Shakespeares, *Die Tragödie von Hamlet, Prinz von Dänemark*, 1603, 4. Aufzug, 7. Szene.

**3** „Il serait de la dignité de l'Académie de déclarer incompatible avec la morale publique tout importation de ce genre. Adieu le bon goût!“ Brief von Eugène Delacroix an Victor Hugo, 1827, Delacroix 1935–1938, Bd. I, S. 198; deutsche Übersetzung zit. nach Kindler 2004, S. 156.

**Lit.:** Johnson 1987–1993, Bd. 3, Nr. 264 – Young 2002, S. 279–345 – Best.-Kat. München 2003, S. 87 – Kindler 2004, S. 150–223 – Ausst.-Kat. Frankfurt 2012, Nr. 44 – Ausst.-Kat. Dresden 2013, S. 191.

